

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weite Verbreitung.
Verlag und Druckerei des
Hindenburg-Verlags, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 60 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 3.

Limburg a. d. Lahn, 25. Januar

1917.

Arbeitskalender für Monat Februar.

(Nachdruck verboten.)

Von M. Dankler.

Der Januar hat in vielen Gegenden in diesem Jahre so große Wassermassen gebracht, wie seit Jahren nicht mehr, und auf den Feldern bildeten sich allenthalben Lachen und Lämpel. Dieses Wasser darf nicht lange stehen bleiben, sondern muß ständig abgeleitet werden, besonders bei den Winterfröhen.

Im Felde kann bei günstigem Wetter Ende Februar schon die Feldarbeit beginnen. Es wäre dieses besonders in diesem Jahre nötig, da viele Arbeiten zurückgeblieben sind. Schlechtes Wetter und Mangel an Arbeitskräften trugen die Schuld. Wenn möglich, ziehe man recht viele Kriegsbefähigte zur Feldarbeit heran. Sie haben schon vielfach Kurse mitgemacht und sehn sich nach Beschäftigung. Die Saatfrucht muß allgemein geheizt werden. Statt des fehlenden Kupfervitriols nimmt man Aspulum, welches von den Bayerischen Farbwerken in Leverkusen hergestellt wird und viele Vorteile hat. — Kleefelder und Winterfröhen, die im Winter durch Frost und Nässe gelitten, werden aufgebessert. Wo die Saaten durch den Frost gehoben wurden, so werden sie, sobald die Bodenfeuchtigkeit es zuläßt, angewalzt. Die Arbeiten hängen überhaupt noch sehr von der Günstigkeit der Witterung ab. Beim Bezuge von Samen ist in diesem Jahre der Genossenschaftsbezug vorzuziehen, da die Preise besonders von kleinen Händlern mehr als ungehörig in die Höhe geschraubt werden. Die Keimfähigkeit der Samen muß garantiert und geprüft werden.

Auf den Wiesen werden die Januararbeiten fortgesetzt. Wurde mit Stallmist gedüngt, so wird nun der lange Mist zerrieben, damit er besser zerkleinert und verteilt wird. Auch Kompost und Erde, die während des Winters aufgeföhren wurden, werden zerkleinert und verteilt. Dieses geschieht am einfachsten mit der Kettenegge, die geschmiedete Glieder und Stahlspitzen haben muß. Von Kunstdüngern gibt man noch immer Kalzit, und wenn es sein kann, Thomasmehl. Die Wiesenpflege gehört zu den wichtigsten Arbeiten; sie ist und bleibt die Grundlage der Viehzucht, die uns das nötige Fleisch und Fett liefern muß. — Maulwurfsbaugen und Ameisenbüchel werden zerstreut, die Ru- und Ableitungsgräben gereinigt u. offen gehalten.

Im Obstgarten reinigt man die Rinde durch das Abkratzen von Moosen, Flechten und lose sitzenden Rindenteilen. Auch kann das Richten u. Beschneiden noch fortgeführt werden. Größere Wunden, und vor allem Krebs- und Blutsaugstellen bestreicht man mit Schacht-Obstbaumkarbolsäure. Die Beerensträucher werden weiter be-

schneiden und Stedlinge ausgeputzt. Ebenso werden Edelreiser geschnitten und die vorjährigen Beredlungen nachgesehen. Die Zapfen der Okulanten werden weggeschnitten. Auf das Blattschneiden aller Wundstellen ist besonders Gewicht zu legen. Ältere Bäume, die keine Holztriebe mehr bilden, können durch das Verjüngen der Krone zur Fruchtbarkeit angetrieben werden.

Im Gemüsegarten wird weiter gegraben und gedüngt, je nach dem die Witterung es erlaubt. In besonders günstigen Jahren und Tagen kann im Februar schon einiges ins Freie gesät werden, so Spinat, Möhren, Zwiebel und Erbsen, doch kann man im allgemeinen nicht dazu raten, und in manchen Jahren geht es fehl. Tüchtige u. erfahrene Gartenfreunde können hübsche Erfolge dadurch erzielen, Anfänger aber ernten nur Verdruß. Man warte lieber bis Ende März, denn ohne Wärme gibt es nun einmal kein rasches Wachstum. Dann wächst es um so schneller. Dagegen kann jeder Liebhaber im Februar Puffbohnen und Erbsen in Kästen ziehen, sie gut abhärten und später (Ende März) auspflanzen. Auch das Vorkeimen der Kartoffeln kann beginnen. Wer für seinen Garten etwas schwefelsaures Ammoniak einkaufen kann, der versäume es nicht, es übt kräftige und doch andauernde Wirkung und erzielt so nicht nur viele, sondern auch haltbare Sackhen.

Die Pferde haben ihre Stallruhe hinter sich, und es erwartet sie viele und schwere Arbeit. Man denke auch beim Pferde an den Satz, daß man nur von dem lebt, was man verdaut, und gönne daher den Tieren besonders in der Arbeitsperiode Zeit zum Fressen und zum Verdauen. Hochtragende Stuten können arbeiten, dürfen aber nicht angestrengt werden. Sie erhalten das Futter in kleinen Portionen, das Wasser lauwarm. Besondere Sorgfalt ist auch den Fohlen zuzuwenden. Sie dürfen nicht verzärtelt werden, sind aber vor Zugluft zu bewahren.

Das Rindvieh steht noch in der Sauzeit und hat daher viel Pflege und Aufsicht nötig. Die Anwendung des Thüripil gegen Durchfälle und Ruhr soll womöglich vorbeugend geschehen; denn es ist besser, Krankheiten zu hindern als zu heilen. Die Kälber müssen, wie auch Fohlen, Kümmen und Ferkel, möglichst gut genährt werden und nur gutes, reines Futter bekommen. Sie bekommen dadurch kräftige Knochen und Muskeln, welche die Grundlage für gesunde und kräftige Tiere bilden.

Der Schweinestall ist warm zu halten, da das Schwein mit seiner schwachen Behaarung schnell unter der Kälte leidet. Trächtige Säue erhalten Futterzulagen und werden ständig beschäftigt. Auch hier Sorge für reines Futter und gebe die vielen Futtermittel lieber den Mastschweinen, man kann sonst nicht nur die Fer-

kel, sondern die Sau noch dazu verlieren. Vor dem Abferkeln bekommen die Mutterschweine einen gesonderten Stall. Die spitzen Zähne der Ferkel sind noch der Geburt abzukneifen. Spätkerkelnde Sauen sind in diesem Jahre von Nutzen, da man diesen Winter nicht alle Ferkel aufziehen kann.

Im Schafstalle wird bei warmen Wetter der Mist ausgefahren. Die älteren Kümmen werden abgewöhnt. Wollen junge Mutterschafe die Kümmen nicht saugen lassen, so bringe man sie in einen Verschlag und halte sie ein paar mal fest. Das Schlachten der Schafkümmen muß strengstens verboten werden (ist hoffentlich überall geschehen), damit die überzähligen Kümmen an kleine Leute zur Zucht abgegeben werden. Höchstpreise für Kümmen wären nötig, wenn dabei gesorgt werden kann, daß solche zur Abgabe gelangen.

Die Kaninchen leiden im Winter oft an bössartigen Durchfällen, wodurch viele eingehen. Diese Durchfälle entstehen leicht durch nasses oder gefrorenes Futter. Man entziehe den Tieren alles Grünfutter und füttere einige Tage nur gutes Heu. Dann wird es schnell besser. Auch hüte man sich vor schimmeligem Futter, so besonders vor beschimmeltem Kartoffelschalen.

Im Geflügelstalle gibt es täglich mehr Eier. Die Ställe werden gereinigt und mit Rastmilch ausgepinselt. Eier für Frühbruten werden gesammelt und mit Daten versehen. Bruteier sollen nicht älter als drei Wochen sein. Frühbruten sind in diesem Jahre sehr zu empfehlen. Die Tiere kommen stark in den Winter und beginnen schon regelmäßig zu legen. In der Nahrung muß für Abwechslung gesorgt werden. Krümmeliges Weichfutter am Morgen, Grünfutter, Insekten, Würmer, getrocknete Beeren am Tage und ein Körnerfutter für die Nacht (abends) hat sich gut bewährt. Kalk und Sand zum Bilden der Schale sind notwendig.

Die Vienen machen im Februar bei günstigem Wetter schon Reinigungsansätze. Die Stöcke werden warm gehalten. Die Vienen zehren jetzt pro Monat ein Kilo, man gebe daher acht u. füttere, ehe ein großer Teil der Vienen tot ist. Ende Februar untersucht man die Stöcke auf ihre Weiselrichtigkeit.

Beim Wartendoktor. (Monat Februar.)

Von M. Dankler, Vorf. d. Entom. Vereins, Nachen.

Der Kern des Winters ist vorüber, und man beginnt langsam auf den Frühling zu hoffen. Ich war gerade beschäftigt, meine Kästen zum Vortreiben der dicken Bohnen und Erbsen zu rovidieren, da kam die Frau Dabe mit einer Cianecario angereift.

„Herr Gartendoktor! Nun sehen Sie mal dieses Glend! Da kaufte ich vor drei Wochen diese schöne Pflanze. Der Gärtner sagte, in 4-5 Wochen ging sie auf, aber ich glaube, in der Zeit ist sie von den Blattläusen aufgefressen. Der Gärtner hat mich schon hereingeführt.“

„So, Frau Labei? Waren die Blattläuse schon drauf, als Sie sie kauften?“

„Ich habe keine gesehen.“

„Wo haben Sie die Pflanze denn hingestellt?“

„Direkt ins Wohnzimmer, Herr Doktor, da ist Tag und Nacht Feuer darin.“

„Aha, Frau Labei, da haben wir den Fehler. Cinnerarien, Calceolarien und alle Pflanzen, die gern von Blattläusen befallen werden, stellt man bis zur Blüte luftig und kühl, niemals aber direkt warm.“

„Schön, Herr Gartendoktor, aber was mache ich jetzt damit?“

„So, viel ist mit einer gründlich verlaufenen Pflanze nicht zu machen. Spritzen Sie nur einmal mit einer 4prozentigen Lösung von Schacht-Morae-vit und dann 8 Tage lang täglich mit abgestandnem Wasser.“

„Danke schön. Aber noch eins. Meine Tulpen und Hyazinthen treiben Blätter so lang wie zwei Hände, aber keine Blüten.“

„Wie lange haben sie im Keller gestanden?“

„Im Keller? Sie machen wohl Spaß. Sie stehen seit dem Eintopfen auf meinem Blumen-tisch.“

„Dann müssen Sie mit den schönen Blättern zufrieden sein, denn Blumen wirds nicht viel geben. Wenn Sie aber Blumen haben wollen, dann stellen Sie die frischgepflanzten Zwiebeln 5-6 Wochen lang dunkel. Dann durchwurzeln sie den ganzen Topf und bilden dicke Knospen. Dann bringt man sie erst ans Licht. Sie blühen dann reich und schnell.“

„Ist doch komisch! Morgen!“

„Morgen, Frau Labei!“

Der Förster Söllkeufel stampft wütend durch den Garten. Es sind fast keine Hasen und Kaninchen da und doch fressen die verfluchten Höl-lenbießer meine Winterpflanzen ab. Was tun?

„Nun, was die andern Leute auch tun müssen.“

„Was tun sie denn, diese Felsaffenbande?“

„Sie spannen Drahtgelede.“

„Die Schafeser, da graben die Kaninchen ja drunter durch.“

„Ja, weiter darf ich nichts sagen, dann schießen Sie etwas kräftiger ab.“

„Da soll Sie doch —, doch ich darf nicht fluchen. Ich darf auch nicht schießen, was ich will. Also, lieber Doktorbruder! Was tun?“

„Na, denn pinseln sie die Pflanzen mit Bixol-raupenleim oder einer ähnlichen Delikatesse an.“

„Wird sofort gemacht. Wunsch guten Morgen, Sals- und Beinbruch!“

„Danke, desgleichen.“

„Was haben denn Herr Kantor?“

„Ach, entschuldigen Sie. Mein Weinstöckchen ist ganz mit Schildläusen bedeckt.“

„Sehr einfach! Schneiden Sie zurück und pin-seln tüchtig mit Obstbaumkarbolinum, dann ver-schwinden die Schildläuse!“

„Danke, was bin ich schuldig?“

„Das Wiederkommen! Gruß! u. Sau.“

ö Zur Wiesendüngung.

Damit in der gegenwärtigen Kriegszeit der Viehstand unter keinen Umständen zurückgeht und das Vieh produktionsfähig bleibt, liegt dem Land-wirt die unabwiesliche Pflicht ob, für die Ernäh-rung der Tiere Vorkehrung zu treffen. Eine reichliche Erzeugung guten, nahrhaften Futters muß in er-ster Linie des Landmanns Sorge sein, und daher ist jetzt bis Mitte Februar der Düngung der Wiesen und Weiden ein besonderes Augenmerk zuzuwen-den. Gute Wiesenerträge werden nur da erzielt, wo die Wiesen nicht dauernd unter hohem Wasser-stand leiden. Wo dies der Fall ist, muß solches Ge-lände erst entwässert werden, ehe es eine Düngung lohnt, bekanntlich wachsen auf nassen Wiesen, trotz aller Düngung keine guten Wiesenspflanzen. Selbst nach der Entwässerung wird es zuweilen noch nötig sein, die im Boden vorhandene Säure durch Kalk-düngung zu mildern. Auf besseren Wiesenböden ist eine Kalkgabe deshalb nicht nötig, da Kalkgehalt in Kompost und in der Thomasmehlschlacke meist aus-

reichend enthalten ist, doch sollte überhaupt eine Kalkdüngung auf den Wiesen nicht vernachlässigt werden. Durch eine Kaliphosphatdüngung der Wie-sen wird nicht allein der Ertrag wesentlich erhöht, sondern auch die Beschaffenheit des gewonnenen Heues erheblich verbessert, insbesondere die Kle-e- und Weidenarten zeigen sich gegen eine solche Dün-gung sehr dankbar. Die hier vorhandenen Legumino-sen schaffen auch Stickstoff aus der Luft herbei. Er-scheint aber auf minder gut'n Wiesen eine Stick-stoffdüngung angezeigt, so gibt man diese zweck-mäßig in Form von Jauche oder Kompost. Letztere muß in reifem und erstere in gut vergorenem Zu-stande zur Anwendung gelangen. Auf trocken ge-legenen Wiesen kann ausnahmsweise eine besondere Stickstoffdüngung vorteilhaft erscheinen, die man im Frühjahr als Kalkstickstoff oder schwefelsaures Ammoniak gibt. Stallmist bringt auf Wiesen eine vorzügliche Wirkung hervor; er kann aber hier nicht verwendet werden, da er auf Acker gebracht einen größeren Gewinn bringt. Die Ausnahmefälle, z. B. auf schwerem lehmigen Boden der Wiesen, in denen eins oder das andere Düngemittel nicht wirksam u. lohnend ist, wird man leicht erkennen können, wenn man zur Beobachtung der Düngewirkung kleine Versuche anstellt mit sorgfältiger Erntermittlung, welche ungedüngte Teilstücke mit Kaliphosphat-düngung und solche mit Phosphorsäure oder Kali allein verglichen. Im großen und ganzen wird das beste sein alle diese Nährstoffe dem Boden zu-zuführen; eine einseitige Düngung zeitigt auch auf der Wiese keinen rechten Erfolg. Angenommen wird, daß die Ernte von 30 Zentner Wiesenheu pro Morgen dem Boden etwa 15 Kg. Kalk, 30 Kg. Kali, 8 Kg. Phosphorsäure u. 18 Kg. Stickstoff entzieht; da hierfür Ersatz zu schaffen ist, so kann man sich leicht die Mengen, der zu gebenden verschiedenen Düngstoffe berechnen. Die Düngung zu ändern kann je nach der Bodenart und Ernteanforderungen vorgenommen werden und zwar in der Weise, daß man in den ersten Jahren die Phosphorsäure zweck-mäßig etwas stärker bemißt, als sich aus den ge-nannten Zahlen ergibt. Die auf dem Acker so wich-tige Stickstoffdüngung ist auf Wiesen in den meisten Fällen wegen des hohen Stickstoffpreises nicht lohnend. Auch wird das Wachstum der so-genannten stickstoffammelnden Pflanzen durch die Kaliphosphatdüngung, wie bereits be-merkt, sehr begünstigt. Neben Jauche und richtig bearbeitetem Kompost kann man jedoch mit ½ Zentner Salpeter auf den Morgen, im Früh-jahr, bezw. nach dem ersten Schnitt gegeben, na-mentlich auf heruntergewirtschafteten Wiesen gute Erfolge erzielen. Auf sauren Wiesen kommt ferner noch eine Kalkdüngung in Betracht, die man am besten in einem hochprozentigen Mergel gibt. Aeh-lich kommt für die Wiesendüngung weniger in Frage, da er in gemahlenem Zustande beim Aus-streuen von großen Gaben die Grasnarbe schädigen kann. Wenn gleich zu jeder Zeit die Wiesen ge-düngt werden können, so sollte man doch daran fest, daß es am besten ist, auf leichten Böden frühzeitig im Herbst, also gleich nach der Grummeternte oder schon nach der Heuernte, Düngung zuzuführen; auf Weidenwiesen dagegen streut man den Dünger erst nach beendigem Wiedegang aus. Im Spätherbst und Winter kann auch in vorteilhafter Weise ge-düngt werden, denn um diese Zeit drängen nicht die Arbeiten. Noch sei bemerkt, daß als Durchschnitts-mengen pro Morgen zu nehmen sind: vier Zentner Kainit u. drei Zentner Thomasmehl; auf schweren Böden kann statt des Thomasmehls Superphosphat und statt des Kainits vierzigprozentiges Kalisal-gegeben werden, selbstredend in entsprechend gerin-geren Mengen. Um das Ausstreuen zu vereinfachen vermischt man recht innig Kalkdünger und Thoma-smehl miteinander. Diese Mischung ist jedoch als-bald auszustreuen, da sie sonst verhärtet. Um das lästige Stäuben des Thomasmehls zu mildern feuchte man dasselbe leicht an u. schaufelt es vor dem Verbranch tüchtig durcheinander. Diese Ar-beit verrichtet man am besten auf der Scheunen-tenne, Geld und Arbeit wird sich reichlich lohnen

Landwirtschaft.

Sorge für unsere Kartoffelvor-räte. Die Sorge für die Erhaltung unserer Kar-toffelvorräte ist diesen Winter sehr wichtig. Wi-denken dabei nicht an die Großgrundbesitzer und Großhändler, die sind schon eingerichtet, sondern an den kleinen Mann, der seinen Bedarf eingefel-tert hat oder ihn jetzt noch geliefert bekommt. Hier

muß die Fürsorge um so größer sein, weil sie meist durch den Transport gestitten haben oder gar nag-ankommen. Ist dieses der Fall, so sollte man sie nicht nur ganz trocken aufbewahren, sondern sogar noch mit Holzstößen unternehmen. Die Stößen sind ja unbedeutend und der Vorteil groß. Man pro-vidiert es nur einmal und füllt eine Kiste mit sol-chen Kartoffeln, indem man auf jede Lage wieder Holzstößen dazwischen streut; man wird dann über den Erfolg. Sogar schon angekeimte Kar-toffeln werden, auf diese Weise mit Holzstößen vermengt, nicht weiter krank, und verwurmete Knollen erhalten sich ebenfalls gut und faulen nie. Noch möchten wir auf einen Fehler aufmerksam ma-chen, welcher leider allzu häufig vorkommt. Wohl jedermann hat schon beobachtet, daß die Kar-toffeln manchmal bläulichgraue Flecken haben, welche, weil beim Kochen scharflich geworden, ge-wöhnlich weggeschnitten werden. Dadurch wird aber der ohnehin große Abfall der Kartoffeln noch vergrößert. Woher rühren nun diese Flecken? Antwort: Es sind dies Folgen von Quetschungen, von der unanständigen Behandlung der Kartoffeln be-rührend. Man werfe daher die Kartoffeln nicht, sondern lege sie sorgfältig aufeinander. Auch beim Transport sollte man viel sorgfältiger mit den-selben umgehen. Der bloße Transport macht ihnen nichts, aber das gewaltige Auseinanderwer-fen, Stoßen und Falllassen der gefüllten Säcke oder auch der einzelnen Knollen. Sodann ist noch als großer Fehler zu rügen das zu starke Schälen der Kartoffeln. Nicht nur, daß der ohnehin große Abfall damit noch vergrößert wird, sondern beson-ders auch deswegen, weil gerade mit den dicken Schnitten das Beste weggeschnitten wird. Gerade unter der Haut liegt der beste Teil der Kartoffeln, während sie gegen die Mitte zu schlecht sind. Man mache also nur ganz dünne Schnitte, d. h. man schneide dafür lieber in der Mitte der Kartoffeln den nassen Teil heraus, wenn man doch etwas weg-werfen will. Aber man lasse doch wenigstens das Beste daran. Ein Fehler ist es auch, wenn man die Schnitte oder den Abfall der Kartoffeln ungekocht dem Vieh verfüttert, denn die rohen Kartoffeln sind nicht gut für das Vieh.

Winterschädling auf Kornböden. Eine der gefährlichsten Winterschädlinge auf Korn-böden ist der Kornkäfer oder schwarze Kornwurm. Dieser Käfer hält sich ständig auf auf dem Kornboden und verläßt denselben nur zur Paarungszeit, um einige Stunden herumzufliegen. Der Kornwurm ist ein kleiner schwarzer oder dun-keelbrauner Rüsselkäfer. Mit seinem Rüssel sticht das Weibchen die Körner an und legt ein Ei hinein. Die daraus entstehende Larve nährt sich von dem Mehlkörper des Kornes und verpuppt sich in der übrigbleibenden leeren Hülle. Das beste Mittel gegen den Kornwurm ist pechliches Rein-halten der Kornböden und öftmaliges Umschaufeln der Getreidehaufen. Sollte sich der Käfer trotzdem einnisten, so schütte man das Korn pyramiden-förmig auf-Haufen, lege einen mit Schwefelkohlen-stoff getränkten Lappen auf die Spitze und dede das Ganze mit einer wasserdichten Plane zu. Nach 10-12 Stunden sind Larven und Käfer tot. In ähnlicher Weise kann man auch den weißen Korn-wurm, die Kornmotte, bekämpfen, deren Larve die Körner zusammenpinnt.

Die Wiesen erhalten eine Düngung von Kainit und, wenn möglich, von Thomasmehl. Das Kainit ist zwar etwas im Preise gestiegen, aber doch der billigste Dünger. Man bezieht ihn heute am besten los, denn die Säcke sind teurer, als der Dünger selbst. Die Bahnverwaltung stellt nach Möglichkeit gedeckte Wagen, doch ist es auch kein großer Schaden, wenn das Kainit naß wird. Es darf allerdings nicht auslaugen, seine Anwendung würde dadurch erschwert.

Feldbohnen und Erbsen. Feldbohnen und Erbsen leiden vielfach unter Pilzkrankheiten, worunter die Fleckenkrankheit der Buschbohnen am verbreitetsten ist. Diese kann durch eine Beize mit Nivulium bekämpft werden. Interessenten erfahren Näheres durch die Bayer. Fachwarenfabriken in Leberhausen bei Köln.

Vieh- und Geflügelzucht.

Behandlung der Stuten. Die Pferde-zucht ist heute so wichtig, daß jeder Pferdebesitzer

nach Kräften beisteuern muß. Besonders achte man genau auf die tragenden Stuten und lorge, daß beim Geburtsakte ein Sachverständiger zugegen ist. Obgleich die Geburt sehr schnell und meist so erfolgt, daß menschliche Hilfe überflüssig ist, so können doch auch gegenteilige Fälle eintreten. Ist das Fohlen da und die Nabelschnur nicht von selbst abgerissen, so unterbindet man dieselbe zwei Finger breit vom Bauche des Fohlens entfernt und schneidet sie dann einen Zoll weit davon nach der Mutter zu durch. Meist stecken die Fohlen in einer sehr starken Haut, die man gleich öffnet und das Maul sowie die Nase des Fohlens von dem zähen Schleim mit warmem Wasser reinigt. Das geborene Fohlen legt man hierauf der Stute vor, damit sie es belecke, sobald dann das Tierchen auf den Weinen stehen kann, sucht es das Futter zum Saugen selbst auf, wobei man ihm unter Umständen behilflich sein kann. Selten kommt es vor, daß die Stute das Fohlen nicht leiden will und durch Beißen und Werfen von sich hält. In solchen Fällen muß die Stute mit Strängen an beiden Hinterfüßen angebunden werden, und das Fohlen ist anzuhaken, bis das Muttertier es gewohnt ist.

Stallpflege der Kühe. Das Rindvieh steht nun im Stalle. Kraftfutter ist wenig vorhanden, aber Milch muß geschafft werden. Da ist es nun nötig, daß man den Milchkuhen die beste Pflege angedeihen läßt, denn eine kranke Kuh kann keine gesunde Milch geben. Wer Gelegenheit hat, auf einem Viehmarke, wo von allen Seiten Vieh zusammengetrieben wird, die Euter der Kühe näher zu prüfen, gelangt bald zu der Ueberzeugung, daß gerade die Pflege des Euters nicht selten viel zu wünschen übrig läßt. Gegen alle Euterkrankheiten ist eine sorgsame Vorkehrung das beste Mittel. Eine Kuh soll man nach dem Kalben nie naß oder gar auf dem bloßen Boden liegen lassen. Man soll für gute, trockene Streu sorgen und darauf achten, daß der Stall warm und vor Zugluft geschützt ist. Eine besonders sorgfältige Pflege nach dem Kalben ist auch deswegen geboten, weil leicht das gefährliche Milchsieber eintreten kann. Infolge innerer Erkältung, welche durch zu kaltes Saufen oder nasses und kaltes Grünfutter hervorgerufen werden kann, treten ebenfalls Euterkrankheiten auf. Das beste Schutzmittel dagegen sind die trockene Wärme und leichte Abreibungen nach dem Melken mittels eines trockenen wollenen Tuches, ferner vollständiges Ausmelken u. trockene Streu, ein warmer Stall, in dem gesunde Luft herrscht, und trockenes Futter. Eine einzige Stockung im Widerkauen, hervorgerufen durch mangelhafte Pflege, kann zur Folge haben, daß die Milchabsonderung für längere Zeit gestört wird. Je mehr Sorgfalt man seinen Milchkuhen zuwendet, je widerstandsfähiger macht man dieselben gegen gewisse Erkrankungen und nützt hierdurch sich selbst und seinen Mitmenschen, welchen man zu einer gesunden Milch verhilft.

Wie gründet man eine Kaninchenzucht? Wer Anfänger in der Kaninchenzucht ist, soll nicht gleich mit den besseren Rassen, wie Belgischen Niesen-Widderkaninchen (lapin belier) beginnen, da er sonst leicht läßliche Erfahrungen machen könnte. Jedes Geschäft will gelernt sein, so auch die Kaninchenzucht. Wer Kaninchenzüchter werden will, fange zunächst mit Kreuzungstieren, wie Lothringern (franz. Kaninchen), Normandinern usw. an, da mit dieser Art sich am ehesten gute Resultate erzielen lassen. Am besten ist es, wenn man sich für den Anfang eine belegte Zibbe (Häsin) von einer der vorerwähnten Rassen zulegt. Diese stellen sich im Preise ziemlich billig, und man hat dann auch in einigen Wochen gleich einen Nachwuchs ohne besondere Bemühungen. Eine Häsin bringt am 30. bezw. 31. Tage nach dem Belegen (Decken) Junge zur Welt, und hat der Züchter etwa 10—15 Tage nach dem stattgefundenen Belegen dafür zu sorgen, daß eine reichliche Menge weichen Heues in der Kiste etc. vorhanden ist. Nach dem Werfen empfiehlt es sich, der Häsin etwa 8 bis 14 Tage in einem flachen Kasse täglich etwas Milch zu verabfolgen, weil die Jungen hierdurch bedeutend besser gedeihen. In den ersten acht Tagen darf die Mutter kein Grünfutter erhalten, weil das Tier sonst leicht Durchfall bekommen und daran zu Grunde gehen kann. Eine Fütterung von feinem Auenfütter, Küchenabfällen und gutem Heu ist während dieser Zeit sehr angebracht. Zu keiner Safer, Mohrrüben, gekochten und rohen Kartoffel-

Zeit aber darf nasses oder taufeuchtes Futter verabreicht werden.

Winterfütterung der Fühner. Zur Morgensfütterung werden gekochte Kartoffeln verwendet, die, gestampft und mit Kleie vermengt, in lauwarmem Zustande zu verabfolgen sind. Die Futterstoffe auf den Hof zu schütten oder sie an den Stallwänden entlang auszustreuen, ist höchst unpraktisch. Einmal erkaltet das Futter so sehr schnell, dann wird es beschmutzt, zertreten oder zerstreut und bildet eine gute Beute für hungrige Sperlinge, die sich bald einfänden und den Löwenanteil an sich nehmen. Die Kartoffelfütterung wird daher am zweckmäßigsten in Trögen oder Gefäßen zu bewirken sein. Den Kartoffeln folgt Körnerfrucht, bestehend aus Hafer oder Gerste, die zur Verdauung den Fühnern des Abends zu verabreichen ist. Als und zu können die Körner gekocht werden und mitsamt dem Wasser lauwarm auf Tröge geschüttet zur Verfütterung gelangen. (Im Kriege nach Vorschrift.)

Milchwirtschaft.

Sauberkeit in der Milchwirtschaft. Die Milch gehört zu den allerempfindlichsten Produkten. Sie braucht nicht einmal mit anderen Körpern in Berührung zu kommen, um ihren Geruch anzunehmen, sondern es genügt ein kurzer Aufenthalt in demselben Raume. Nur saubere, schmutzfreie Milch darf in den Handel gebracht werden, da sie sonst direkt ekelhaft wirkt. Nur aus sauberer Milch erzielt man feine Butter und wertvollen Käse; also größte Sauberkeit! Um diese Sauberkeit zu erzielen, muß das Euter vor dem Melken abgewaschen werden, und überhaupt soll das ganze Tier rein sein. Auch Hände und Arme der Melker sollen rein sein, und beim Melken sollen große reine Schürzen umgebunden, und, wenn es sich um Melkerinnen handelt, auch die Haare gut verbunden werden.

Färben der Butter. Da die Verbraucher vielfach auch im Winter gelbe Butter haben wollen und die weiße Naturfarbe als minderwertig ansehen, so sind die Landwirte und Molkereien genötigt, die Butter zu färben. Zu diesem Färben braucht man meist besondere Lösungen von Dr. Leans und von Safran. Ein Kilogramm guter Butterfarbe stellte sich vor dem Kriege auf 5—6 Mark. Es wäre zu wünschen, daß die Verbraucher an die weiße Farbe der Winterbutter gewöhnten, dann wäre das Färben unnötig.

Weinbau und Kellermwirtschaft.

Weinberge, die im Ertrage zurückgehen, leiden meist an Erschöpfung des Bodens. Die Wurzeln haben im Laufe der Jahre die Erde vollständig aufgesogen, und der wertige Stalldünger, der ihnen zu Teil wird, kann das Verlorene nicht ersetzen. Hier müssen künstliche Dünger zugeführt werden, und zwar im Herbst und Winter Thomasmehl und Kalisalz und im Frühling schwefelsaures Ammoniak. Durch die Phosphorsäure des Thomasmehls wird der Fruchtansatz sehr befördert, das Kali verbessert und verfeinert die Frucht, und das schwefelsaure Ammoniak garantiert ein kräftiges Wachstum.

Spaltung des Zuckers bei der Gärung. Bei der Gärung spaltet sich der Zucker in Alkohol und Kohlensäure. Der Alkohol bleibt in der Flüssigkeit gelöst, die Kohlensäure entweicht in gasförmiger Gestalt in die Luft. Außer diesen beiden Stoffen entstehen auch geringe Mengen Bernsteinsäure und Glycerin.

Vorsicht beim Betreten geschlossener Weinkeller. Weinkeller, in denen gärende Weine liegen, dürfen nur vorsichtig betreten werden. Sie füllen sich leicht mit Kohlensäure, und dadurch sind schon viele Todesfälle vorgekommen. Tüchtige Lüftung der Keller ist das beste Mittel zur Verhütung.

Bienenzucht.

Das Bienenhaus. Die stille Zeit gibt manchem Züchter Gelegenheit, der Errichtung eines neuen Bienenhauses näherzutreten oder wenigstens Vorarbeiten und Pläne anzufertigen. Da kommt nun zuerst die Frage, wie muß ein gutes

Bienenhaus beschaffen sein! Das kommt nun vielfach auf den Geschmack und die Gegend an, aber einige Grundforderungen müssen doch überall erfüllt werden:

1. Das Bienenhaus muß so fest sein, daß es den Stürmen standhält, ohne Rütteln und Bewegung.
 2. Das Bienenhaus muß dicht und frei von Spalten und Ritzen sein, auch darf keine Zugluft entstehen können.
 3. Das Bienenhaus muß hell und geräumig sein, damit man leicht und bequem arbeiten kann.
 4. Das Dach muß aus einem schlechten Wärmeleiter, aus Holz oder Stroh bestehen. Zum Schutze gegen Nässe wird es mit Dachpappe bekleidet.
 5. Unter den Holzdieleln bringe man eine tüchtige Schicht Holzasche an, damit sich keine Ameisen ansetzen.
 6. Man lege zwei Etagen mit festen Gestellen an. Diese Gestelle dürfen keinem Drude nachgeben.
 7. In der Nähe des Bienenhauses sollen Bäume und Sträucher stehen, damit die Schwärme sich daran anheften und leicht gefangen werden können.
- Bienenhonig ist ein vorzügliches Mittel bei Erkältungen. So wird bei sehr hartnäckigen Erkältungen empfohlen: 1 Liter Wasser mit 3 Löffeln Kamillenblüten und 3 Löffeln Honig zum Kochen zu bringen und dann den Dampf durch die Nase tief einzuziehen.

Obst- und Gartenbau.

Anpflanzung von Beerensträuchern. Auch der kleine Hausgarten bietet Platz für 6—8 Stachelbeeren, 5—6 Johannisbeeren, 2 schwarze Johannisbeeren und eine Reihe Himbeeren. Sind Kinder in der Familie, so sind sie durch diese Sträucher für ein paar Monate mit gesunden und wohlschmeckenden Früchten versorgt. Dazu aber liefern sie der Hausfrau noch mächtige Gläser eingemachter Früchte und köstliches Gelee. Und das die paar Sträucher? Jawohl, die paar Sträucher. Ich denke dabei allerdings nicht an die schwachen Reiser oder die kleinen Kopfformen, sondern an mächtige Sträucher mit 10 bis 20 tüchtigen Trieben. Es geht das so gegen die Säusregeln, doch bin auch stets damit am besten gefahren. Nach meiner Ansicht wachsen keine Früchte ohne Holz, und je mehr gutes, junges Holz das steht (nicht etwa durcheinander gewachsene Besen ohne Licht u. Luft), um so mehr Früchte sind zu erwarten. Aber nicht vergessen, daß die Beerensträucher, und besonders große und schwere, auch Nahrung gebrauchen. Auch sie müssen gedüngt werden. Kann man im Herbst die Umgebung der Sträucher mit verrottetem Stalldung zudecken und direkt nach dem Fruchtansatz mit aufgeschlossener Verugano nachbessern, so wird man sein Wunder sehen. Besonders die Anpflanzung der Johannisbeeren und der Genuß der Beeren kann nicht genug empfohlen werden. Der Saft der Johannisbeere löst den Kalk des Blutes und ist somit das beste Mittel gegen die heintätige Arterienverkalkung. Johannisbeeren bringen aber auch in jedem Jahre gute Erträge und ihre Früchte steigen sehr im Preise. Auch die Früchte der schwarzen Johannisbeere sind sehr gesucht und werden hoch bezahlt.

Neuseeländer Spinat. (Tetragonia expansa). Wie oft hört man im Sommer die Klage: Ja, mein Spinat schießt, ich kann säen, wann ich will, und die besten Sorten. Und doch ist der Spinat von dem Monat Juni bis September ein Gemüse, das keine Hausfrau missen möchte. Da rate ich nur jedem den Neuseeländer Spinat an. 1 Gramm Samen kostet nur 15 Pfennig. Anfangs April lege man in kleine, mit leichter Erde gefüllte Töpfe je 5—6 Korn. 2—3 Wochen dauert es bis diese keimen. Am hellen Fenster der warmen Wohnstube kann man die Pflänzchen ziehen, so daß, wenn kein Frost mehr in Aussicht ist, man schon starke Pflanzen aufs Freiland bringen kann. Nun wachsen bei gut gedüngtem Boden die Pflanzen sehr rasch, und bald ist es möglich, die Pflänzchen zu beschneiden. Nicht nur die Blätter, sondern auch die Stiele sind verwendbar, und ist dadurch diese Spinatorte so ausgiebig. Bis zum ersten Frost treiben die Pflanzen immer von neuem, man kann sie noch so oft beschneiden. Läßt man einen Stod ruhig wachsen, so ist es möglich, den Samen selber zu ziehen. Der Neuseeländer Spi-

nat liebt ziemlich tief geloderten Boden und verträgt etwas schattige Lage. Eine Familie von 3 bis 4 Köpfen reichen 5 nach oben beschriebener Art angezogene Spinatpflanzen für die ganzen Sommermonate, und da die Pflege eine geringe ist, sei dieser Spinat Jedermann anzuraten.

Gute Küchenkräuter ergeben viel Gewürz. Weit verbreitet und in allen Gärten angebaut ist der Sellerie, dessen fleischige, wohl-schmeckende und pikante Wurzel-Knollen samt den Blättern zur Würze von Fleischbrühe, Suppen u. Gemüsen, aber auch zu einem wohl-schmeckenden Salate dienen. Die Stengel werden auch vielfach unter Abschluß der Sonne gebleicht (Bleichsellerie.) Der italienische Blattsellerie bildet einen Handels-artikel. Ebenso allgemein als Küchenkraut in den Gärten angebaut wird die Petersilie (Petroselinum sativum), deren Wurzel, Blätter u. Samen wegen ihres angenehmen, pikanten, etwas scharfen, aromatischen Geruches und Geschmacks als Gewürz eine große Verwendung finden. Auf jeder Tafel werden Fisch- und Fleischbeissen, mit Blättern der Petersilie garniert, serviert. Von der Schnittpetersilie werden nur die Blätter verwendet, von der Wurzel-Petersilie werden nur die gewürzhaften Wurzeln in den Handel gebracht. Der officinell gewordene Petersilienstengel dient zur Herstellung von ätherischem Öl. Die Blätter werden frisch gequert hier und da auch zu Umschlägen bei Insektenstichen verwendet.

Forstwirtschaft und Land.

Die Sommeriche (Quercus pedunculata) hat ihren Verbreitungsbezirk in Mitteleuropa. Sie ist einer unserer edelsten Waldbäume und wächst unter günstigen Bedingungen zu einem wahren Niesenbaume heran. Sie macht mehr Ansprüche an den Boden als die Winteriche und beansprucht zum Gedeihen besonders genügende Bodenfeuchtigkeit. Das Holz der Sommeriche ist als Bau- und Möbelholz gleich brauchbar und wird teuer bezahlt. Waldburgen, die nicht auf schnellen Verdienst angewiesen sind und Werte für Kinder und Kindes-kinder schaffen wollen, sollten stets einen Teil ihrer Bestände mit Sommerichen aufforsten.

Hauswirtschaft.

Waschen von Strümpfen ohne Seife. Nachdem man einen Topf Wasser bis zum Kochen erhitzt hat, nimmt man ihn vom Feuer, gibt zu etwa einem halben Eimer Wasser einen Eßlöffel voll Salmiakgeist und brüht sofort die schmutzigen Strümpfe hinein. Bedingung ist, daß alle von einer Farbe sind, also gesondert werden, da sie sonst durch gegenseitiges Abfärben fäde erhalten. Nun läßt man sie zugedeckt so weit abkühlen, daß man hineingreifen kann, und wäscht sie erst rechts, dann links aus dem Wasser heraus, spült sie nochmals in heißem Salmiakwasser nach und hängt sie mit der Spitze nach oben zum Trocknen auf; sie sind nach demselben sauber, weich und schmiegsam.

Der praktische Schrebergärtner.

Ausnutzung des Bodens. Der Schrebergarten hat gewöhnlich Ueberfluß an Platzmangel. Da man nun den Platz nicht vergrößern kann, muß man ihn wenigstens nach Kräften ausnutzen. Dieses geschieht

1. durch schnellwachsende Pflanzen,
2. durch Pflanzen, die längere Zeit andauernd tragen.

1. Schnellwachsende Pflanzen sind Spinat, Melde und Rübsteil. Sie werden im Februar, März gesät, liefern schon im Mai ihre Ernte und machen dann anderen Gewächsen Platz.

2. Andauernd tragende Gewächse sind Mangold, ewiger Kohl und Neuseeländer Spinat. Mangold wird im März, in Reihen gesät. Neuseeländer Spinat wird im Februar-März in kleine Töpfchen gesetzt und im Mai ausgepflanzt. Ewiger Kohl wird im April durch Ableger verpflanzt.

Diese drei Pflanzen liefern den ganzen Sommer hindurch bis zum Herbst Massen wohl-schmeckender Gemüse und dürfen sie in Klein- und Schrebergärten nicht fehlen. Anbau und Zucht der einzelnen folgt.

Rünstliche Dünger dürfen in Schrebergärten nicht fehlen, und kann man die geringe Menge auch leicht beschaffen. Wenn möglich, kaufe

man sich 5 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 5 Kg. Thomasmehl und 5 Kg. schwefelsaures Ammoniak. Thomasmehl und Düngesalz kann man im Winter schon eingraben. Das schwefelsaure Ammoniak gibt man kurz vor der Aussaat oder nach dem Aufgehen als Kopfdünger.

Kriegsküche.

Die Runkelrübe als Kartoffelerfatz.

Speyer, 20. Jan. Einen Triumph des „Runkelrübengeistes“ bedeutete, so berichtet das „Rhein. Volksblatt“, der Versuch neuerlicher Kochgerichte, zu dem Kriegsküche Hofmarktschulhaus am 20. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, eine erlesene Schaar geladen hatte. Es fanden sich annähernd 50 Gäste — darunter Vertreter der staatlichen, städt., geistlichen und militärischen Behörden, sowie viele Damen — zur Begutachtung des zeitgemäßen Experiments an der schmunzigen, anheimelnden Stätte ein, über welche der sonnenhelle Genius freundlicher Frauengüte schwebt. Den Damen, die hier unter der Leitung der unermüdetlich tätigen Frau Direktor Thom und der übrigen Direktionsdamen so segensreich in aller Stille wirken, gebührt für ihre Dienstfreudigkeit nicht minder Dank und Anerkennung, wie für ihre vorzügliche „Fach“-beherrschung, von welcher sie gerade bei den gestrigen Probeversuchen einen glänzenden Beweis lieferten. Wer etwa als zweifelnder Saulus gekommen war, ging sicher als belehrter Paulus von dannen. Das Werk lobt seinen Meister, und Anerkennung, welche Herr Regierungsdirektor Dr. Wappes in seiner von Humor gewürzten Ansprache dem „Erfinder“, Herrn Oberleutnant und Fabrikbesitzer Henn-Raiserslautern, zollte, war wohlbegründet. Das Problem der „Dickwurz“ als Grumbeererfatz ist aus dem Stadium des Operettenhaften in die Bahn der Wirklichkeit eingewandert. Es war eine Stunde der Ehrenrettung dieses vielversprochenen „Viehputters“, aus dem sich, wie auch ein vermöglicher Saumen feststellen mußte, so leckere, fast kulinarische Gerichte herstellen lassen. Bei der ganzen siebenstufigen Speisefolge — 1. Suppe, halb Rüben, halb Kartoffeln; 2. Hackbraten, Wirsing, Weißkraut, Kartoffeln; sämtliche 3 Gemüse zur Hälfte mit Rüben; 3. Gemüseschälendellen und Rüben nach Kohlrabi- und Schwarzwurzelart; 4. Krautwurst mit Kartoffelsalat, 1/2 Kartoffel, 1/2 Rüben; 5. Rübenpfannkuchen mit Kompott, 1/2 Apfel 1/2 Rüben; 6. Rübenkuchen; 7. verschiedene Brotaufstriche aus Rüben — hörte man allseits das Prädikat „Gin-sach“ ausgezeichnet.“

Die Zubereitung der Runkelrüben.

Die geschälten Rüben müssen vor allem fein gehobelt oder fein geschnitten und dann in Salzwasser weich gekocht werden. Sie nehmen dann einen milden, zarten Geschmack an wie Kohlrabi. Wasser nehme man nicht mehr als absolut erforderlich ist. Seines hohen Zuckergehaltes wegen fudge man es so viel als möglich wieder zu verwenden. Bei der Knappheit unserer Kartoffeln können die Rüben zu Suppen, Gemüsen und Salaten vorteilhaft verwendet werden.

Suppe.

Man verwendet dazu halb Kartoffeln und halb Rüben, welche letztere zuvor in Salzwasser abgekocht werden müssen. Unter Zugabe von klein geschnittenem Suppengrün werden sie dann wie eine Kartoffelsuppe zubereitet. Fleischbrühe oder Suppenwürfel oder etwas Milch und ein kleiner Mehl-einlaß verbessern diese wesentlich, sind aber nicht unbedingt erforderlich. Rüben und Kartoffeln müssen zerstampft oder durch ein Sieb getrieben werden.

Rüben mit Kartoffeln.

Die Rüben werden fein geschnitten, zuerst in Salzwasser weich gekocht und dann mit der gleichen Menge roher Kartoffeln beigegeht. Sie werden genau wie Kartoffeln mit Weißröben zubereitet. Fett ist dazu nicht erforderlich.

Rüben mit Wirsing oder Weißkraut oder Gelbrüben usw.

Mit allen vorstehenden Gemüsen läßt sich die Kartoffel durch die Rübe vorteilhaft ersetzen und gibt denselben einen viel zarteren Geschmack wie Kartoffeln. Die Menge kann nach Belieben bis zur Hälfte gemindert werden. Die Rüben sind aber zuvor wie eingangs erwähnt, in Salzwasser abgekochen.

Rüben nach Kohlrabiart zubereitet.

Nachdem die blättrig geschnittenen Rüben wie im Eingang erwähnt in Salzwasser weich gekocht sind, wird Mehl mit Zwiebel und etwas Fett mild geröstet, dann nimmt man Fleischbrühe oder Wasser mit etwas Milch, 1—2 Suppenwürfel und läßt diese Masse zu einer zarten Sauce aufkochen. Die Rüben läßt man hier einige Quallen mitkochen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 16. bis 22. Januar 1917.

Seit dem 11. Januar ist der Verkehr mit Hafer und Sommergerste aus der Ernte 1916 zur Saat freigegeben. Wer zur Aussaat in seinem Wirtschaftsbetriebe Hafer oder Gerste zu Saat-zwecken erwerben will, muß sich von seinem zuständigen Kommunalverband eine Saatkarte ausstellen lassen. Wer selbstgebaute Hafer oder selbst gebaute Gerste zu Saat-zwecken abgeben will, bedarf hierzu der Genehmigung des Kommunalverbandes. Diese Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn der Verkäufer eine für die zu veräußernde Getreideart anerkannte Saatgutwirtschaft betreibt oder dem Kommunalverband den Nachweis erbracht hat, daß er sich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Hafer und Sommergerste zu Saat-zwecken befaßt hat und der Kommunalverband ihm daraufhin die Genehmigung zum Verkauf erteilt hat. Die Kommunalverbände sind ermächtigt, während der Zeit vom 14. Januar bis 15. März für Pferde, die aus den Wäldern Holz abfahren, das für Grubenbetriebe oder für den unmittelbaren Heeresbedarf bestimmt ist, mit Ausnahme von Brennholz, eine Haferzulage bis zu 1 1/2 Pfund täglich auf die Dauer der Holzabfuhr zu bewilligen. Am 15. Februar findet eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer sowie Hülsenfrüchten, mit Ausnahme von Wicken und Lupinen, statt. Der Höchstpreis für Saatgut von Lupinen ist vom Kriegsberährungsamt auf 80 Mark für den Doppelzentner und von Wicken auf 100 Mark für den Doppelzentner beim Verkauf durch den Erzeuger festgesetzt. Nach einer Bekanntmachung vom 18. Jan. ernannt der Reichskanzler einen Reichskommissar für Stickstoffwirtschaft, der dem Kriegsamt untersteht. Doch erstreckt sich seine Befugnis nicht auf den Verkehr und den Verbrauch von stickstoffhaltigen Düngemitteln, über welche vielmehr das Kriegsberährungsamt Bestimmungen trifft. Der Kriegsberährungsamt für Öle und Fette will den Landwirten, die im Herbst 1916 Raps oder Rüben angebaut haben, 2 Zentner schwefelsaures Ammoniak auf jeden mit Raps oder Rüben angebauten Hektar zur Verfügung stellen, doch können Anträge auf Lieferung nur bei umgebender Anmeldung bei den Kommissionären des Kriegsberährungsamtes berichtigt werden. Mit Rücksicht darauf, daß die jungen Pferde für fehlende ältere in der Landwirtschaft gebraucht werden, fällt der Remonteankauf im Jahre 1917 aus. In Preußen wird für jede Provinz ein Kriegswirtschaftsamt gebildet und für jeden Kreis eine Kriegswirtschaftsstelle. Das Kriegswirtschaftsamt hat innerhalb der Provinz die landwirtschaftliche Produktion zu fördern, insbesondere durch Beschaffung u. nötigenfalls militärische Zurüstung von Betriebsleitern und Arbeitern, durch Beschaffung von Arbeitspferden, durch Beschaffung von Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzol usw.), durch Fürsorge für die restlose Bestellung der Felder, durch Fürsorge für die Einbringung der Ernte. Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Eingliederung zum polnischen Heere beabsichtigt sei. Eine solche Absicht besteht nicht, vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Die Reichshülfsfruchtstelle hat den Landwirtschaftskammern mitgeteilt, daß das den Saatstellen der Landwirtschaftskammern übertragene Recht der Freigabe von Erbsen, Bohnen, Linen und Ackerbohnen zu Saat-zwecken mit dem 1. Februar erlischt. Die Freigabe für diese Hülfsfruchtsorten muß also bis zu diesem Termin seitens der Saatstellen der Landwirtschaftskammern erfolgt sein. Der Verkauf des freigegebenen Hülfsfruchtsaatgutes darf noch bis zum 31. Mai erfolgen.